

URL: [http://www.fr-aktuell.de/ressorts/frankfurt\\_und\\_hessen/frankfurt/?cnt=183033](http://www.fr-aktuell.de/ressorts/frankfurt_und_hessen/frankfurt/?cnt=183033)

## Vor allem das Ried soll den Durst der Städter stillen

### **Der südliche Vogelsberg gibt offensichtlich nicht so viel Wasser her, wie die Experten in den siebziger Jahren prognostiziert hatten**

#### **Von unseren Redaktionsmitgliedern**

BRACHTTAL. "Ist die Natur erst ruiniert, pumpt Mainova ungeniert" - bis zum Jahreswechsel kündeten Plakate und Transparente in den Ortsteilen Schlierbach und Neuenschmidten der Vogelsberg-Gemeinde Brachtal vom Protest der Bürger gegen die "Wasserräuber" aus Frankfurt. Dann waren die Sprüche plötzlich verschwunden. Vermutlich sollte das Klima zwischen Wasserverband Kinzig, in dem Frankfurt als Mehrheitsgesellschafter den Ton angibt, und der Gemeinde nicht weiter vergiftet werden.

Seit den siebziger Jahren pumpt der Wasserverband in der kleinen Gemeinde Wasser, damit die Frankfurter ihren Durst löschen können. Doch während aufgebrachte Bauern in den achtziger Jahren sogar Brandanschläge gegen Brunnen initiierten, ist die Form der Auseinandersetzung heute vergleichsweise moderat. Das Problem indessen ist aktuell geblieben. Denn trotz rückläufigen Wasserverbrauchs muss sich der Ballungsraum von außen versorgen lassen. Weder Frankfurt noch Wiesbaden gelingt es, mit den eigenen Quellen auszukommen.

Etwa 40 Prozent des Wiesbadener Wassers stammt aus dem rund 50 Kilometer entfernten Brunnen des Hessischen Rieds, nur jeweils 30 Prozent stammen aus den eigenen Taunusstollen und dem Wasserwerk Schierstein, das in einem kostenträchtigen Verfahren aus dem Rhein stammendes Uferfiltrat aufbereitet.

Auch Hessenwasser, der Zusammenschluss aus der Frankfurter Mainova, der in Darmstadt ansässigen Heag Süd Hessische Energie und den Riedwerken Groß-Gerau, ist auf erhebliche Zulieferungen angewiesen, um 2,1 Millionen Menschen sowie Unternehmen wie Fraport, Ticon, Caltex, Deutsche Bahn oder Lufthansa zu versorgen - daran haben weder die Fusion etwas geändert noch die Tatsache, dass in Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt und Offenbach der Verbrauch seit 1977 um 28 Prozent schrumpfte.

Der zu den zehn größten Wasserfirmen Deutschlands gehörende Lieferant mit seinem Jahresbedarf von rund 100 Millionen Kubikmeter Wasser stillt seinen Durst zu einem sehr geringen Teil aus Quellen, die verbrauchernah liegen. Die Frankfurter Brunnen lieferten 2002 nur 11,5 Millionen Kubikmeter. Das Fünffache aber, 55,6 Millionen Kubikmeter, kam aus den Brunnen der Riedwerke sowie der Süd Hessischen Gas und Wasser im Hessischen Ried. Ebenfalls zu den eigenen Quellen zählt Hessenwasser die zum Teil bereits seit dem 19. Jahrhundert im Vogelsberg und Spessart betriebenen Quellen, die im Jahr 3,8 Millionen Kubikmeter in Richtung Frankfurt pumpen.

Damit nicht genug: Die Oberhessischen Versorgungsbetriebe OVAG, der größte Wasserförderer im Vogelsberg, pumpt jedes Jahr mehr als 31 Millionen Kubikmeter Wasser aus dem Gebirge und schickt davon zwei Drittel nach Frankfurt. Hessenwasser bezieht außerdem noch Wasser von der kommunalen Riedgruppe Ost (acht Millionen Kubikmeter Wasser im Jahr) und glaubt selbst auf den vergleichsweise geringen Bezug durch den Wasserverband Kinzig in Höhe von 2,4 Millionen Kubikmeter aus den Brachtaler Quellen angewiesen zu sein. Einst auf ein Vielfaches der heute möglichen Fördermengen ausgelegt, sieht Wulf Abke, Chef der Hessenwasser, in diesen Quellen einen immer noch unverzichtbaren Lieferanten für Spitzenzeiten.

Der südliche Vogelsberg aber gibt offenbar nicht so viel Wasser her, wie sich das die Planer der siebziger Jahre gedacht hatten. Ein im Auftrag des hessischen Umweltministeriums erstelltes geologisches Gutachten bestätigt, dass die Ende der 70er Jahre begonnene Förderung das Gebiet nördlich von Neuenschmidten metertief unter die Oberfläche trocken gelegt hat. Gemeinde und Umweltverbände beklagen den Ausfall von 20 Quellen, Setzungsrisse in etlichen Gebäuden und trichterförmige Bodenabsackungen.

Auch Thomas Kluge, Wissenschaftler am Institut für sozial-ökologische Forschung in Frankfurt, plädiert auf Zurückhaltung im Vogelsberg und drängt stattdessen auf eine effizientere Bewirtschaftung des Wasserangebots im Ried. Die Kapazitäten dieser Landschaft, rechnet Kluge vor, seien nur zu 50 bis 65 Prozent genutzt. Es mache eigentlich wenig Sinn, sagt der Wissenschaftler, deshalb den "Vogelsberg in die Zange zu nehmen".

Tatsächlich sieht auch Norbert Siegmund, stellvertretender Geschäftsführer von Hessenwasser, im Ried mehr Möglichkeiten. So dürfe man derzeit die bestehenden Infiltrationsanlagen, über die der Grundwasserstand angehoben werden kann, wegen der anhaltenden Vernässung in dieser Region nicht betreiben. "Wir würden aber gerne", aus einfachem Grund: Zwar beklagen Landwirte und Hausbesitzer örtlich einen zu hohen Grundwasserspiegel. Doch hätten sich trotz der allgemeinen Nässe an den Brunnen längst große Absenkungstrichter ausgebildet, die man wieder auffüllen müsse. Siegmund: "Ein psychologisches Problem".

Im westlichen Vogelsberg steht derweil die Verlängerung der Wasserrechte an. Spinnefeind sind sich Vogelsberg-Schützer und die OVAG nicht mehr. Die drei Landkreise gehörende OVAG verspricht eine "umweltschonende" Wasserentnahme, renaturiert zusammen mit Naturschützern Feuchtgebiete. Die haben inzwischen in das öffentlich

kontrollierte Unternehmen mehr Vertrauen als in "rein profitorientierte Großkonzerne". -ke/jan/ieb

[ document info ]  
Copyright © Frankfurter Rundschau 2003  
Dokument erstellt am 27.03.2003 um 23:56:49 Uhr  
Erscheinungsdatum 28.03.2003 | Ausgabe: D2 | Seite: 27